

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 2

Artikel: Hotel Smoking
Autor: Müller, Dominik
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-455239>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

H O T E L S M O K I N G

Von Dominik Müller

Etwa Seltsames ist mir zugestossen, als ich vor dem Kriege im Winter einmal, um etwas frische Luft zu schnappen, nach dem berühmten Alpen-Kurort St. Maletz kam.

Es war Nacht, als ich in den Bahnhof einfuhr. Ich anvertraute mein Handkofferchen und damit eigentlich auch mein Schicksal aufs Gerathwohl einem der Hotelportiers, die sich da in zwei Fronten aufgestellt hatten. Zwischen ihnen mußte man Spiehruten laufen, wenn man den Bahnhofausgang erreichen wollte. Auf der Schirmmütze des von mir ausgewählten prangte in goldenen Lettern die Aufschrift: „Hotel Smoking.“ Ich ließ mich von ihm in einen mit Pelzen ausgelegten Schlitten verstauen und fuhr lichterglänzenden, schwarzen Ungeheuern entgegen.

Über- und durcheinandergeschichtete Hotelmassen drohten mich zu zermalmten, als ich vor einem Torebogen hielt.

Ich betrat ein Gewölbe, wo ich von einem Trupp schwarzgekleideter Herren empfangen wurde, in denen ich den Hotelwirt, den Sekretär und die Kellner zu erkennen glaubte.

Man geleitete mich durch von Komfort erstickte Hallen und Gänge, in ein Spiegellämmchen, in welchem ich durch einen langen Schacht aufwärts surrte, dann in einen grell erleuchteten Schlafraum, der mir ein gutausgestattetes Hotelzimmer schien und wo ich es mir alsbald bequem machte.

Ich zog Überzieher und Rock aus, nahm mein Toilette-päckchen hervor, wusch mich, kämme mich, legte einen frischen Kragen an, bürstete meinen Rock, schlüpfte darin, ließ den Rolladen herunter, weil mich die Nacht draußen genierte, ließ in dem teppichstiligen Zimmer mit den Händen auf dem Rücken

auf und ab, legte mich in den Faullenzer und wartete, bis der Gong zum Nachessen erdröhnte.

Dann stieg ich über sammetweiche, meine Schritte verschluckende Treppen zum Souper hinunter und nun war es seltsam, höchst seltsam.

Ich gelangte in einen chromgelb und weiß schimmernden Saal.

Hinter schneeweiß gedeckten Tischchen saßen Herren in Schwarz und Damen in gewählten, meist weißen, kostbaren Gewändern. Alle saßen sie feierlich da und von lautlos ab und zu laufenden, gleichfalls schwarzgekleideten Herren wurden ihnen Speisen dargebracht.

Ich merkte bald, daß dies alles nicht mit rechten Dingen zugeing; alles war so starr, so unwirklich. Einsam daschende Gäste führten mit stummer Gebärde die Gabel zum Mund und beschauten voll tiefen Grames das Filet mit Pommes frites oder das Ragout auf ihrem Teller und wo zwei oder drei zusammensaßen, unterhielten sie sich dazu in schauerlichem Flüster-tone, dem jede Erdenfreude sternennebelnd schien. — Mit einem Male ward mir voller Grauen klar, daß ich in eine andere Welt entglitten sein mußte. Wie Schuppen fiel es mir von den Augen und begriff ich das Seltsame, das ich zunächst nicht begriffen hatte.

Es war kein Zweifel mehr möglich: ich war in eine Gesellschaft vom Leben Abgeschiedener geraten, in eine eigentümliche, zeitlich bedingte Totenwelt. Die dargereichten Speisen waren Totenspeisen und der Mensch, der seine Habichtsnase über die Gäste dahin schweifen ließ, war der Oberleichenbeschauer. Der Gast mir gegenüber, der mit so tiefem Gram auf seinen filet-belegten Teller starrte, hatte zweifellos im besten Alter sterben müssen. Er sah noch verhältnismäßig jung und gesund aus und sein Antlitz war von der Alpensonne prachtvoll gebräunt; aber er war tot, tot. Wie er die Speise zum Mund führte, wie er vor sich hin starrte, das waren nicht, konnten nicht die Ausßerungen eines Lebendigen sein: das waren die unheimlich mechanischen Bewegungen eines Verstorbenen . . .

Mich schauderte; aber ich wollte nicht auffallen und so blieb ich ruhig an meinem Platze sitzen, bis das Ritual dieser seltsamen Totenmahlzeit abgewickelt war und die Toten einer nach dem andern sich erhoben und gramvoll flüsternd verschwanden.

Dann raffte auch ich mich auf und begab mich beklemmten Herzens auf mein Zimmer.

Ich verbrachte eine unruhige Nacht voller bang marternder Fragen, ob ich selber vielleicht auch gestorben oder am Ende doch noch lebendig und bloß einer kleinen Simstäuschung unterlegen sei, ob mir alles bloß geträumt habe, weil meine Sinne wegen des schroffen Luftdruckwechsels (1300 Meter Höhendifferenz binnien zwei Stunden Fahrt im Malefizerexpress) etwas überreizt waren . . .

Erst am andern Morgen sollte sich mir das Rätsel lösen.

Nachdem mir einer der schwarzgekleideten Herren bei aufklarendem Tageslicht die Rechnung präsentiert hatte, erkannte ich, daß ich ganz einfach in ein etwas pompöses internationales Luxushotel geraten war, zu vier Gängen und 20 Franken das Souper!

Aufatmend schritt ich in den glitzernden, knirschenden Schneehinaus und sog voller Wonne die strahlende, köstlich reine Alpenluft ein. Mein Handkofferchen hatte ich bei mir und bezog damit alsbald ein einfaches Gasthaus von mehr einheimischem Gepräge, wo alles mit ganz natürlichen Dingen zugeing und es mir vergönnt war, unter zweifellos lebendigen Menschen ein paar gemütliche Abende und alpdruckfreie Nächte zu verbringen.

